

Das Ümüt-Nadjeshda-Zentrum wächst

Ende Mai 2006 reiste ich kurzentschlossen nach Kirgistan um zu schauen, was sich seit meinem letzten Besuch vor fünf Jahren im Zentrum alles verändert hat. Ich freute mich sehr, all die bekannten Gesichter wieder zu sehen. Der Empfang am Manas-Airport in Bishkek war dann auch sehr herzlich. Die Pass- und Zollkontrolle verlief, entgegen meinen Erwartungen, rasch und problemlos ab. Darüber war ich sehr froh, denn meine Erfahrungen vom letzten Mal waren mir noch recht präsent.

Nach einer kurzen Akklimatisation traf ich am nächsten Tag Karla-Maria Schälke, die Leiterin des Ümüt-Nadjeshda-Zentrums. Sie zeigte mir nach der in Kirgistan üblichen Teezeremonie einige Häuser des Zentrums. Das Schulhaus mit den wunderschön eingerichteten Klassenzimmern, dem Festsaal, der Küche und den zwei rollstuhlgängigen Toiletten. Die Kinder hatten gerade Pause und spielten mit ihren Lehrerinnen im Hof „der Fuchs geht um“. Die Kinder, welche im Rollstuhl waren wurden von den anderen Kindern im Kreis herumgefahren, es konnte ihnen gar nicht schnell genug gehen. Alle waren fröhlich, sie hatten einen Riesenspass und das helle Lachen war weit herum zu hören. Frau Schälke führte mich weiter zum Kindergarten, gleichzeitig auch Wohngruppe für einige Kindergartenkinder. Die entweder nur am Wochenende nach Hause können oder die keine Eltern mehr haben. Nach einem kurzen Austausch verabschiedeten wir uns und spazierten zur fünf Minuten entfernten grossen Wiese. Dort gibt es mehrere Pferde auf welchen die Kinder ihre geliebte Reittherapie haben. Das Tor wurde uns von einem Wächter aufgeschlossen. Er kümmert sich auch gleichzeitig um die Pflege der Pferde.

Sämtliche Gebäude des Ümüt-Nadjeshda-Zentrums müssen von jemandem bewacht werden, damit nichts wegkommt und nur befugte Personen das Gelände betreten. Meist sind es junge Familien, die diese Aufgaben übernehmen und gleichzeitig auch dort wohnen. Sie werden von Frau Schälke und ihrem Mann sorgfältig ausgesucht. Oft schon mussten sie die leidvolle Erfahrung machen, dass die Wächterfamilien es nicht ernst meinten und plötzlich alle und alles verschwunden war.

Im Verlaufe meines dreiwöchigen Aufenthaltes in Kirgistan konnte ich auch die anderen Einrichtungen des Zentrums besuchen. Ich wurde überall sehr herzlich empfangen und die Mitarbeiter zeigten mir - nicht ohne Stolz- alles, was es zu sehen gab. Einige konnten ein wenig deutsch oder englisch. Sie freuten sich natürlich sehr über meine wenigen russischen Wörter. Tief beeindruckt war ich vom Janusz Korczak Zentrum. Dort arbeiten die Jugendlichen, welche ihre Schulzeit im Ümüt-Nadjeshda-Zentrum abgeschlossen haben. Sie sticken, stricken nähen, malen schreinern, schleifen. Sie gehen gerne dorthin und haben viel Freude an ihrer Arbeit. Die Dinge, welche sie herstellen, z.b. Puppenmöbel werden u. a. an private und öffentliche Kindergärten verkauft. Einige der jungen Erwachsenen leben und wohnen in der Wohngruppe nebenan. Mädchen und Jungs getrennt, damit sie sich in ihrem jugendlichen Eifer nicht in die Quere kommen. Die Wohngruppe ist nur mit dem Allernötigsten eingerichtet, für jeglichen Luxus, wie z.b. neue Kleider oder Bücher fehlen die finanziellen Mittel. Die Situation der Jugendlichen ist sowohl in der Wohngruppe wie auch an ihrem Arbeitsplatz, dem Janusz Korczak Zentrum ungewiss. Denn es kommen regelmässig neue Jugendliche dazu, die ihre Schulzeit beendet haben. Es können nicht alle aufgenommen werden. So sucht Frau Schälke mit ihren Mitarbeitern nach Lösungen und damit verbunden auch finanzielle Unterstützung und Know-how von aussen.

Das Zentrum Ümüt-Nadjeshda hat sich in den über 15 Jahren seines Bestehens einen Namen gemacht im von Korruption und Arbeitslosigkeit geplagten Land. Frau Schälke wurde sogar für den Nobelpreis 2005 „1000 Women for Peace“ nominiert. Es gibt im ganzen Land Kinder, welche schwerstbehindert und ausgegrenzt sind. Das Zentrum hat viele Anfragen von verzweifelten Eltern, auch von ländlichen Gebieten. Leider können nicht alle Kinder aufgenommen werden. Das Zentrum platzt aus allen Nähten und es fehlen häufig auch die finanziellen Mittel. Aktuell besuchen etwa 65 Kinder das Zentrum. Zur Zeit ist

allerdings etwas ganz Neues am Entstehen: Hoch oben in den Bergen, auf 1600 M. ü. M., am Nordufer des Issyk-Kul-Sees, im kleinen Dörfchen Örnök. Das Ümüt-Nadjeshda-Zentrum besitzt schon länger ein kleines Häuschen dort. Es diente bis anhin als Ferienhaus für die Kinder, Eltern und Mitarbeiter des Zentrums und für Gäste aus der Schweiz und Deutschland. Während meines Besuches war auch eine Klasse der Oberstufenschule „Schule und Beruf“ aus Basel anwesend. Sie bauten auf demselben Grundstück mit einheimischen Arbeitern zusammen das Fundament für ein weiteres Haus. Damit in naher Zukunft eine Filiale von Ümüt-Nadjeshda entstehen kann, eine „Kleine Insel der Hoffnung am Issyk-Kul“ wie sie liebevoll genannt werden soll. Bereits gibt es neben dem Ferienhaus ein Häuschen, in welchem die Küche und ein Essraum untergebracht sind. Damit die Kinder auch zum etwa 700 Meter entfernten See gelangen, wurde von den Jugendlichen aus Basel ein rollstuhlgängiger Weg angelegt. Bis die Filiale eröffnet werden kann, liegt noch viel Arbeit an. Für das Projekt gibt es verschiedene Ziele, hier ein kleiner Ausschnitt:

Die Menschen der Umgebung, vor allem jedoch aus dem Dorf Örnök, sollen in das Projekt miteinbezogen werden.

Die Lebensverhältnisse der durch den Zusammenbruch der Sowjetunion stark verarmten Bevölkerung sollen verbessert werden.

Es werden neue Arbeitsplätze geschaffen, insbesondere arbeitslose Frauen erhalten eine Chance, sich in den Arbeitsprozess zu integrieren.

Es soll ein Erfahrungsaustausch stattfinden mit verschiedenen in- und ausländischen Organisationen, welche ähnliche Ziele haben.

Es soll vorgelebt werden, wie die Betreuung von behinderten und ausgegrenzten Kindern aussehen kann.

Es entsteht ein Ort des sozialen und kulturellen Austausches.

Durch die Erfahrung mit anderen Denkrichtungen und die eigenverantwortliche Tätigkeit kann ein Umdenken des eingefahrenen sowjetischen Denk- und Lebensstils angeregt werden.

In Zusammenhang mit dem Projekt möchten die Verantwortlichen eine Zusammenarbeit mit dem öffentlichen Schulsystem anstreben. Damit sowohl die humanistische Bildung der Kinder und Jugendlichen als auch die soziale und praktische Arbeit innerhalb des örtlichen Bildungswesens ermöglicht wird. So können die Jugendlichen später selbst im Rahmen von NGO's mitarbeiten.

Das Projekt soll zum Hoffnungsträger werden für die vielen Menschen am Nordufer des Issyk-Kul. Sie haben zur Zeit all ihre Hoffnung auf ein erfülltes und menschenwürdiges Leben in Ruhe und Frieden aufgegeben.

Voller Eindrücke und dem Ziel, das Zentrum und die vielen Kinder mit ihren schwierigen Schicksalen in Kirgistan weiterhin zu unterstützen, kehrte ich in die Schweiz zurück. Sie sehen, was Ihre Unterstützung bereits alles bewirkt hat. Im Namen von Frau Schälke und des ganzen Ümüt-Nadjeshda-Zentrums möchte ich dafür herzlich Danken. Damit nun wirklich eine „Kleine Insel der Hoffnung am Issyk-Kul“ entstehen kann, braucht es auch weiterhin Unterstützung von aussen. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt, man kann in Kirgistan vieles gebrauchen, sei dies finanzieller Natur, in Form von fachlicher Hilfe vor Ort, von Praktikas für die Mitarbeiter in der Schweiz und und und

Anna Petraschke